

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam  
20. Mai 1908.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

für Daresalam vierteljährlich 4 Ruple, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Ruple. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Alle sämtlichen anderen Länder halbjährlich 11 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst am Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

für die 6-gespaltene Zeile 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaltiges Inserat 2 Ruppen oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Ostereich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-  
gang X.

No. 37.

## Die Frauenfrage in den Kolonien.

Der deutsch-koloniale Frauenbund, der an die Deutsche Kolonialgesellschaft angegliedert ist, hat in der letzten Zeit zu der Frage, ob es möglich ist, Frauen oder Mädchen in größerer Anzahl nach den Kolonien zu bringen, um dort selbständig oder in abhängiger Stellung erwerbstätig zu sein, praktisch Stellung genommen. Es handelte sich dabei allerdings zunächst um Südwestafrika.

Da sich die Vorsitzende des deutsch-kolonialen Frauenbundes, Frau v. Liliencron richtigerweise sagte, daß die koloniale Frauenfrage vorläufig noch als ein Problem anzusehen ist, das noch sehr der Erörterung in der breiten Öffentlichkeit bedarf, so hat sie sich zunächst an einen unserer berühmtesten Kolonialpolitiker, an Dr. Paul Rohrbach gewandt, mit dem Ersuchen eine Aussprache im Rahmen der deutschen Presse herbeizuführen.

Frau v. Liliencron entwickelt in ihrem Schreiben gleichsam ein Programm und bezeichnet als die vornehmste Aufgabe des Bundes: „Mädchen, die nach Südwestafrika hinüber wollen, die Ueberfahrt zu ermöglichen, nachdem vorher geeignete Stellung ausfindig gemacht und ein Kontrakt abgeschlossen sei.“

Daß sich dieser Frauenbund bewußt ist, daß Frauen, die nach den Kolonien in erwerbstätige Stellungen kommen, über ganz besonders gute physische und moralische Qualitäten verfügen müssen, geht aus folgender Forderung hervor:

„Jedes junge Mädchen, das unsere Hilfe in Anspruch nimmt, muß ein polizeiliches Führungs- und ein ärztliches Gesundheitsattest einreichen, wenn möglich auch noch sonstige Zeugnisse beibringen. Auch suchen wir durch persönliche Erkundigungen uns möglichst genau über das Mädchen zu unterrichten, ehe wir es in die betreffende Stelle bringen. Es ist unser Bestreben, nur wirklich brave und tüchtige, in jeder Weise geeignete Mädchen hinüber zu senden, damit diese, ob sie als Farmerbraut hinübergehen, oder dort eine dienende Stellung einnehmen, dazu beitragen können, deutsche Sitte und deutsches Heimwesen drüben begründen zu helfen.“

Gleichzeitig werden von der Brieffschreiberin eine Reihe von Damen angeführt, die bereit sind, jungen Damen, ehe sie in Stellung treten, zunächst in ihrem Heim Aufnahme zu gewähren.

Von besonderem Interesse ist, daß bei dem kolonialen Frauenbund sich weit mehr Frauen insbesondere Lehr- rinnen und bessere Stützer gemeldet haben, als Stellen vorhanden sind, ein Zustand, der übrigens durch Privat- briefe von maßgeblicher Stelle aus Windhut noch weiter illustriert wird. Es wird darin mitgeteilt es gäbe augenblicklich schon eine ganze Anzahl stellungloser weiblicher Kräfte, weshalb vor dem Herüberschicken weiterer Mädchen eher zu warnen sei. Herr Dr. Paul Rohrbach, der den Brief von Frau v. Liliencron in der „Südwest- afrik. Ztg.“ zum Abdruck bringen ließ und zugleich mit einem Kommentar verfaßt, scheint im Allgemeinen der Sache etwas skeptisch gegenüberzutreten. Er hält, „um wirkliche Erfolge in der ebenso wichtigen wie schwierigen Frage einer verstärkten Zuführung weiblicher Elemente nach Südwestafrika zu erzielen,“ es für notwendig, daß zunächst „eine genaue und zweifelsfreie Verständigung zwischen der öffentlichen Meinung und dem Bedürfnis der Kolonie auf der einen, und der Vermittlungsstelle in Deutschland, als die sich der Deutsch-koloniale Frauenbund anbietet, auf der anderen Seite, stattfindet.“

Darin ist Dr. Rohrbach ohne Zweifel Recht zu geben, indessen vermessen wir in seinen Ausführungen ebenso wie auch in denen der Frau v. Liliencron die Berücksichtigung der Möglichkeit, daß in den Kolonien auch die Anstellung von weiblichen kaufmännischen Angestellten sehr wohl möglich ist. Frau v. Liliencron, wie Dr. Rohrbach reden immer nur von Lehrerinnen, besseren Stützen und eventuellen Farmersbräuten. Ob für Südwestafrika nur diese in Betracht kommen, können wir aus der Entfernung nicht beurteilen. Wir sind indessen wohl in der Lage, für unsere Kolonie, speziell für unsere geschäftreiche Stadt Daresalam zu beurteilen, ob die Anstellung von Frauen und Mädchen in kauf-

männischen Geschäftsbetrieben möglich und vorteilhaft ist. Es gibt in Daresalam eine Reihe von Betrieben, in denen sich umfangreiche Schreibarbeiten ergeben, die sehr wohl von jungen Damen, die stenographieren und Maschinenschreiben können, auf beste ausgeführt werden dürften. Wir sehen nicht ein, warum der Deutsch-koloniale Frauenbund seine Aufmerksamkeit nur auf Südwestafrika richtet, wo ja, wie Rohrbach schreibt, eine Sättigung von erwerbstätigen weiblichen Elementen eingetreten sein soll, und nicht auf Deutsch-Ostafrika, wo sicherlich ein gegen- reiches Wirken des genannten Bundes möglich wäre.

Dazu kommt, daß bei der Vermittlungsstelle in Berlin in der Tat ein Ueberangebot von weiblichen Personen, die Beruf und Kraft in sich fühlen, in den Kolonien tätig zu sein, vorliegt.

Wir sind uns wohl bewußt, daß in den Kolonien an die alleinstehende erwerbstätige Frau eine Reihe von Gefahren herantreten, die u. A. mit dem starken Ueberwiegen der männlichen europäischen Bevölkerung in der Kolonie in Zusammenhang zu bringen sind. Doch fragen wir uns: Ist das in der Heimat wesentlich anders? Die Frage ist mit einem glatten „Nein“ zu beantworten, wenn man sich vergegenwärtigt, wie viele schlecht bezahlte Verkäuferinnen, Stenographierende und Maschine schreibende Frauen es in Deutschland giebt, die sehr oft gezwungen sind, einem Nebenwerb nachzugehen, der nicht mehr der Würde des weiblichen Geschlechtes entspricht.

Schlechte Bezahlung als Ursache solcher Zustände würden in der Kolonie wegfallen. Denn einmal ist an sich in der Kolonie die Bezahlung eine relativ höhere, und dann hätte sicherlich keine ostafrikanische Firma etwas dagegen, wenn die Bedingungen der Verträge für solche Damen von dem Frauenbund einer Kontrolle unterzogen werden.

Außerdem ist zu berücksichtigen, daß eine Firma, die den Versuch macht, mit Damen in der Kolonie zu arbeiten, darauf bedacht ist, im Interesse der Erhaltung ihrer Arbeitskraft sie vor jeglichen Gefahren zu behüten, also wahrscheinlich Maßnahmen trifft, um die betreffenden Damen in die häusliche Gemeinschaft aufzunehmen, oder ihr sonst in annehmbarer Form eine entsprechende Obhut angedeihen zu lassen. In unseren Kolonien herrscht schon an und für sich im Allgemeinen ein patriarchalisches Dienstverhältnis vor, als es noch in Deutschland üblich ist.

Wir hoffen, daß, wenn der Deutsch-koloniale Frauenbund diese unsere Zeiten zu Gesicht bekommt, seine Thätigkeit nunmehr auch auf Deutsch-Ostafrika ausdehnt, namentlich, da er in Südwestafrika, wie es scheint, nicht die erwartete Gegenliebe gefunden hat.

Wir in Deutsch-Ostafrika wären jedenfalls sehr dankbar, wenn der Deutsch-koloniale Frauenbund es fertig brächte, eine nachhaltige Bewegung zu inszenieren, um unsere Kolonie, speziell Daresalam mit brauchbaren weiblichen Arbeitskräften zu versorgen.

## Die Pflanzungen im Moschibezirk.

(Vestiz- und Produktionsstatistik.)

Bei Einrichtung der Zivilverwaltung im Bezirk Moschi (vor 2 Jahren) befanden sich dortselbst aussch. Araber nur 11 Ansiedler, darunter 5 Deutsche. Diese Zahl ist nun in dem kurzen Zeitraum auf 43 gestiegen. Von diesen 43 im Bezirk Moschi sesshaften Ansiedlern sind 24 Reichs- deutsche, die übrigen Ausländer, unter denen die Griechen mit 13 Ansiedlern die erste Stelle einnehmen.

Die Größe der einzelnen Besitzungen bewegt sich zwischen 5 und 1600 ha. Die größte Besitzung ist die der Kilimandscharopflanzungsgesellschaft mit 1600 ha. Besitzungen über 1000 ha sind nur 2 vorhanden, mit einem Komplex von 500—700 ha 3, von 250—500 ha 11, von 100—250 ha 23, unter 100 ha 4. Die größeren Besitzungen befinden sich durchweg in den Händen von deutschen Ansiedlern. Eine Ausnahme bildet die Pflanzung des lange Jahre im Bezirk Moschi ansässigen Griechen Meimaris. Angenehm fällt es auf, daß auch ehemalige Schutztruppenunteroffiziere, 4 frühere Feldwebel, am Kilimandscharo ihr Heim aufgeschlagen haben.

Die wirtschaftlichen Erfolge dieser Pflanzungen, speziell bezüglich der Kaffeeproduktion, beleuchtet der offizielle Jahresbericht über Deutsch-Ostafrika. Es heißt da unter Anderem: Ganz im Gegensatz zu Usambara scheint

sich die Kaffeekultur im Bezirk Moschi am Kilimandscharo und Meru als durchaus rentabel erwiesen zu haben. Dafür spricht, daß eine ganze Anzahl tüchtiger Ansiedler, die durch jahrelange Beobachtung die nötigen Betriebs- unterlagen gewonnen haben, sich zu Erweiterungen ihrer Anlagen bezw. Neuanlagen entschlossen haben. Er- muntert dazu werden sie weniger durch die niedrigen Lohnsätze der Arbeiter — denn diese werden sich auch nicht mehr allzulange auf ihrer jetzigen Höhe halten lassen — sondern durch die reichen Erträge der Kaffee- bäume, die durchschnittlich 2¼—2½ Pfund liefern, also die besten Usambarabäume um ein Fünffaches übertreffen.

Am Abhang des Kilimandscharo hatten am Ende des Berichtsjahres 9 Farmer und 3 Missionsstationen 434.000 Kaffeebäume stehen, von denen nur ein kleiner Bruchteil trug. 12 weitere Kaffeefarmen wurden gegen Schluß des Jahres vermesen. Die Farmer sind Deutsche, Engländer und in der Mehrzahl Griechen, über deren Pflanzergütern die Urteile besonders günstig lauten.

## Zur Arbeiteranwerbung im Süden.

In Nr. 12 der Usambarapost war dem Bezirksamtman von Lindi der Vorwurf gemacht worden, daß durch gewisse Neußerungen die Schwarzen gleichsam von der Arbeit fern gehalten worden seien.

Diese Behauptung gab uns Veranlassung, über diese Angelegenheit Erkundigungen einzuziehen.

Wir erfuhren alsdann von authentischer Seite, daß sich die Sache wesentlich anders verhielt, als sie in der „U. P.“ dargestellt wurde. Wir verweisen hierzu auf den Artikel „Die Arbeiteranwerbung im Süden“ in Nr. 30 unseres Blattes. Hierauf erschien in der „U. P.“ (Nr. 18) eine Notiz, die fraglos als eine Folge unseres Artikels anzusehen ist. In ihr wird unum- wunden zugegeben, daß der damalige Artikel der „U. P.“ nicht den tatsächlichen Verhältnissen ent- sprach. Sie lautet folgendermaßen:

„Vor einiger Zeit berichteten wir (Nr. 12 ds. Jhrgs.) auf Grund telegraphischer Informationen unter Vorbehalt über eine Verschlechterung der Arbeiterverhältnisse im Bezirke Lindi, an der angeblich Erklärungen des neuen Bezirksamtmanns den Eingeborenen gegenüber die Schuld getragen haben sollten.“

Erfreulicher Weise sind wir heute in der Lage mitzuteilen, daß unsere Befürchtungen sich nicht be- wahrheit haben; — die von Eingeborenen dem Bezirksamtmann in den Mund gelegten Neußerungen haben sich als Entstellungen seiner mißverständenen Worte herausgestellt. — Der Bezirksamtman soll in jeder Weise bestrebt sein, den Pflanzern innerhalb der Grenzen seiner amtlichen Befugnisse bei der schwierigen Aufgabe, die Neger zur Arbeit zu erziehen, zu helfen. Gleichzei- tig soll er bemüht sein, verschiedene Mißstände, die leider bei eingeborenen Akiden und Sumben nicht selten sind, energisch zu beseitigen.“

Damit konnte die Angelegenheit eigentlich für uns erledigt sein, sie ist es indessen nicht, weil Herr v. St. Paul- Illaire uns zumutet, ein umfangreiches Berichtungs- schreiben in die D. O. A. J. aufzunehmen, das offenbar den Zweck haben soll, den in der „U. P.“ notwendig gewordenen Widerspruch in seiner Wirkung abzuschwächen. Herr v. St. Paul hat, wie er uns mitteilt, die berichtende Notiz „Arbeiterverhältnisse im Bezirk Lindi“ selbst ver- faßt, warum hat er nicht gleich im Anschluß daran alles das, was er nunmehr in der D. O. A. J. zur Rechtfertigung seiner Gesellschaft, veröffentlicht haben will, in der „U. P.“ zum Abdruck gebracht? Wenn Herr v. St. Paul nun in seinem Schreiben erklärt: „Es ist also falsch, zu behaupten, daß die Gesellschaft falsche Gerüchte über einen Beamten verbreite,“ so können wir diese seine Behauptung erst von dem Moment ab als „haare Münze“ erachten, wo in der Usambarapost die als eine Folge unseres Artikels anzusehende Notiz zu lesen war.

Einer Ehrenklärung, daß die Gesellschaft des Herrn v. St. Paul keine falsche Gerüchte über einen Be- amten verbreite, bedarf es unsererseits sonach nicht mehr.

Auf die übrigen Punkte in dem Schreiben des Herrn v. St. Paul einzugehen, verbietet uns die Raum- frage, andererseits erscheinen sie uns für die Beurteilung der Frage, auf die es hier ankommt, belanglos.

Es bleibt Herrn v. St. Paul indessen unbenommen, die von uns verlangte Veröffentlichung der „N. P.“ zu übergeben.

Wenn zum Schlusse seiner Ausführungen Herr v. St. Paul behauptet, daß er niemals daran gedacht habe, nach Gründung einer weiteren Plantage im Lindbezirk Sperrmaßnahmen gegen weitere Unternehmungen von der Regierung zu verlangen, so müssen wir darauf erwidern, daß wir bei Behandlung dieses Punktes in unserem Artikel, durch Anwendung der konditionalen Form — unser Satz lautete: wenn es übrigens wahr ist etc. — die Frage offen gelassen haben, ob Herr v. St. Paul überhaupt diese Forderung erhoben hat.

Wir betrachten die Angelegenheit hierdurch als erledigt.

## Aus unserer Kolonie.

**Schirati.** Die Verordnung betreffend das Marktwesen in der Ortschaft Muanza ist nun auch auf den Ort Schirati ausgedehnt worden.

**Muanza.** Erweiterung der Zollanlagen. Die Zunahme der Zollgeschäfte in Muanza erfordert eine Erweiterung der Lagerhallen, in denen zollpflichtige Gegenstände gelagert werden können. Es wird vorläufig ein weiteres Schuppen an die beiden bereits vorhandenen angebaut werden. Ebenso wird der neue Schuppen durch Gleisanschluß mit dem Pier verbunden werden.

**Tanga.** Die Kommune Tanga soll sich mit dem Gedanken tragen, die hiesige Markthalle, welche seinerzeit für den Preis von 19 000 Rupie von Soliman bin Nassor angekauft wurde, abreißen zu lassen.

— Zoll. Um die Leitung des hiesigen Hauptzollamtes zu übernehmen, ist Herr Hauptzollamtsvorsteher Maier aus Kilwa hier eingetroffen.

— Zur Bekämpfung der Wurmkrankheit. Das Kaiserliche Gouvernement hat angeordnet, daß das Krankenhaus Tanga größere Mengen Tynol beschafft. Vornahme von Massenkuren bis auf weiteres unentgeltlich an alle Pflanzungen abgeben darf, welche gemäß der Bescheinigung eines Arztes oder Bezirksammannes bei sich die zur Bekämpfung der Wurmkrankheit notwendigen hygienischen Maßnahmen durchgeführt, insbesondere dafür gesorgt haben, daß den farbigen Arbeitern einwandfreies Bade- und Trinkwasser, letzteres auch während der Arbeit, zur Verfügung steht und Vorkehrungen in Bezug auf das Latrinwesen getroffen haben, die verhindern, daß durch die Entleerungen der Arbeiter, welche Wurmträger sind, die Krankheit auf den Pflanzungen weiter verbreitet werden kann.

**Moschi.** Prämien für Vertilgung von Schädlingen. Seit 1. April zahlt die Kommunalverwaltung Moschi für Vertilgung von schädlichen Tieren gegen Ablieferung der Häute nachstehende Prämien: für Hundsaften 0,50 Rp. Schweine 0,25 Rp. und Ratten 0,01 Rp.

— Bezirksamts-Sekretär Hüntsch, bisher in Moschi, ist von dem Kaiserlichen Gouvernement die Verwaltung der Bezirksniederstelle Ruscha übertragen worden.

## Muata Jamvo der Lunda Kaiser und seine Vasallen.\*)

Am Hofe des Muata Jamvo.

In alten Zeiten, so erzählt eine von Mund zu Mund überlieferte Sage des Lundavolkes, herrschte über sie ein hochbejahrter, weiser Häuptling, der den Ruhm besaß, gleichzeitig der klügste und geschickteste Mann des ganzen Volkes zu sein. Die Lunda hatten damals weder Kenntnisse von Ackerbau oder Viehzucht, noch waren sie in den Handwerken und Künsten der westlich und östlich wohnenden Völker erfahren, aber der alte Jamvo, ihr Häuptling, verstand vielerlei. So besaß er die Kunst, Palmwein zu bereiten und Strohmatte zu flechten, und besonders um die letztere Kenntnis beneideten ihn seine beiden Söhne.

Eines Tages saß Jamvo vor seiner Hütte mit Flechtarbeiten beschäftigt, und neben ihm stand ein Gefäß mit trübem Wasser, in dem er das Stroh während seiner Arbeit ansenfachte. Darüber kamen seine Söhne herbei. Es war ein heißer Tag, sie dursteten und begehnten von dem Palmwein zu trinken, der sich, wie sie glaubten, in dem Gefäß befand. Da ihnen der alte Häuptling sagte, es sei kein Wein, glaubten sie ihm nicht, verlangten ungesäumt nach dem Krüge und tranken. Nun gerieten sie, getäuscht und von ihrem Vater verspottet, mit ihm in Streit, woraus endlich ein offener Zwist entstand. Die Söhne, von dem alten Häuptling enterbt, wanderten aus, gingen über den Kassai nach Westen und begründeten unter den Küstenvölkern das große Reich Bangala, wobei ihnen die eben ins Land gekommenen Portugiesen behilflich waren. Jamvo aber

\*) Aus „Afrikas Herrscher und Volkshelden“ von Wilhelm Verbronn.

— Neuverpachtung. Die 200 Hektare große, am mittleren Garanga (Weg Moschi-Ruscha) gelegene Pachtung der Gebrüder Hundrieser wird von den Pächtern wegen schwerer Erkrankung des einen Teilhhabers aufgegeben. Das Bezirksamt ist bereit, die Verhandlungen wegen Abfindung der bisherigen Pächter, die bereits einen Teil des Landes gerodet haben, zu übernehmen und sodann einen neuen Pachtvertrag abzuschließen.

**Indi.** Wirtschaftliche Vereinigung. Die Pflanzler und Ansiedler im Bezirk Indi haben sich zu einer „Wirtschaftlichen Vereinigung“ zusammengeschlossen. Die „Wirtschaftliche Vereinigung“ beabsichtigt, sich bis zur Gründung des geplanten Wirtschaftlichen Landesverbandes dem Wirtschaftlichen Verbande der Nordbezirke als korporatives Mitglied anzuschließen und hat die Bildung einer gleichen Vereinigung im Bezirke Kilwa angeregt.

**Kilossa.** Man schreibt uns: Sonntag den 3. Mai war hier von Herrn Sekr. Westhaus und Ing. F. W. Beyer eine Scheibenschießen abgehalten worden. Es beteiligten sich: Herr und Frau Westhaus. Von der Heinrich Otto-Pflanzung die Herren Kaundinya und Beyer, Herr und Frau Schuhmann, Herr und Frau Jolly, Herr Paul Prante, Herr Gruber, die Herren von der Frech & Kulzer- und Sutarri-Pflanzung sowie der Mission Ilonga waren durch Regen abgehalten.

Die Distanz war 150 m. 3 Schuß freihändig 2 aufgelegt. Das Resultat war folgendes:

1. Preis Herr R. Kaundinya
2. Preis „ N. Westhaus
3. Preis „ Paul Prante

Es wurde beschlossen, öfter zusammen zu kommen zu kleinen sportlichen Unterhaltungen wie Scheibenschießen, Efelrennen, Radfahren etc.

— Es befinden sich zur Zeit ca. 50 Europäer in Kilossa und unmittelbarer Nähe.

**Morogoro.** Entwicklung der Glimmerindustrie. Wie wir schon früher in der Lage waren, mitzuteilen, hat sich die Förderung in den Glimmerbergwerken Mluguru beträchtlich gehoben, als eine Folge besseren Arbeiterangebots. Die Förderung des Monats April stellt wohl die Höchstleistung der jetzt blühenden Industrie dar. Es kamen herüber von den Werken der D. O. M. G., vormals Schwarz, 125 Kisten zu 30 kg, von den Werken des Herrn Präge 144 Kisten. Die Gesamtproduktion im genannten Monat wird auf 30 000 Rupien geschätzt. Zu bedenken ist dabei, daß der Betrieb auf den 3. Z. noch im Tagebau befindlichen Gruben schwer unter der Regenzeit zu leiden hatte. Wir rufen dem Glimmerbergbau mit den Wünschen auf weiteren Erfolg ein fröhliches „Glückauf“ zu.

**Mluguru.** Die Kartoffelernte. Die Ernte europäischer Kartoffeln ist in diesem Jahre sehr günstig gewesen. Jedoch ließen sich mehr wie tausend Lasten wegen Trägermangels oder zu hohen Forderungen der Träger nicht an die Eisenbahn heranbringen. In kurzer Zeit dürfte Mluguru in der Lage sein, den Bedarf Morogoros und Darassalams voll zu decken. Die Kartoffeln sind von hervorragender Güte.

setzte nunmehr seine einzige Tochter Lukofescha zur Erbin ein und übergab ihr bei seinem Tode als Abzeichen ihrer königlichen Würde den „Lufamu“, ein geheimnisvolles, aus den Sehnen seiner Vorfahren gestochenes Armband, an dessen übernatürlichen Kräften sein Lunda zweifelte. Das ganze Volk erkannte nun die Tochter Jamvos als Königin an, und sie herrschte ebenso unbestritten auf dem Lundathrone, wie im Westen ihr Bruder Bangala-Kinguri, der daselbst den großen Stamm der Tugend besiegte und verdrängt hatte, als Herrscher von Bangala.

Eines Tages stieß ein Lunda-Trupp, der in den Wäldern zwischen dem Ubulasch und Kalanga jagte, auf einen fremden Jäger von hellbrauner Hautfarbe und so schöner Gestalt, wie sie noch nie einen gesehen hatten. Er lag mit wenigen Begleitern der Jagd auf Elefanten ob und erzählte, daß er Kibinda Ilungu sei, der Sohn des mächtigen Häuptlings Tombo Mofulo, der im Osten des Lundareiches herrschte. Tombo Mofulo war sehr alt, und da es seinen Söhnen zu lange dauerte, bis sein Ableben ihnen die Herrschaft und Selbstständigkeit verschaffte, so waren die beiden ältesten bereits nach Norden gezogen und hatten das große Reich Kanjika begründet. Kibinda aber führte inzwischen ein freies, fröhliches Jägerleben und wartete in Ruhe ab, bis die Reihe zu herrschen an ihn käme. Die Lunda, denen seine Kraft und Kühnheit, seine Geschicklichkeit auf der Jagd und sein angeborenes Führertalent gewaltig imponierten, überredeten ihn, mit in ihre Hauptstadt Mufumba zu kommen. Sie schenken sich nämlich schon wieder nach einem starken Regiment und zweifelten nicht, daß ihre Königin, wenn sie den schönen Jäger und Prinzen erblickte, ihm bald ihre Hand und ihren Thron antragen würde.

## Telegramme.

### Internationale Schlägerei in Marokko.

London, 14. Mai. In Casablanca gerieten infolge eines Jankes französische und spanische eingeborene Polizeitruppen aneinander. Auf spanischer Seite wurde ein Mann getötet und einer verwundet. Ebenso trugen zwei französische Polizisten Verletzungen davon. Es gelang, die Leute zu beruhigen. Europäer waren, wie ein Telegramm v. 15. Mai meldet, nicht in den Streit verwickelt.

Nach einem Telegramm des Generals d'Amade sind in den blutigen unter dem 14. u. 15. Mai gemeldeten Zusammenstößen zwischen spanischen und französischen eingeborenen Polizei-Truppen 3 Mann getötet und 24 verwundet worden.

### Schwere französische Verluste.

London, d. 16. Mai. Die Truppenmacht des französischen Generals Vigny hatte gegen die Mauren an der sudafricanischen Grenze ein schweres, zwei Tage währendes Gefecht zu bestehen. Die Mauren wurden zwar am Mittwoch zurückgeworfen, gingen aber aufs Neue in Gefechtsstellung. Am Donnerstag griff General Vigny den Feind von neuem an. Das Resultat ist zur Zeit noch unbekannt. Drei französische Offiziere sowie 10 Mann wurden getötet und 65 verwundet.

Die Verluste des Feindes konnten bislang nicht genau festgestellt werden, sollen jedoch sehr bedeutend sein.

### Mulay Hafid wieder einmal fast gefest.

London, d. 16. Mai. Der marokkanische Sultan-Prätendent Mulay Hafid hat eine weitere Gesandtschaft nach Paris entsandt, um mit dem Auswärtigen Amt sowie dem Präsidenten zu verhandeln. An beiden Stellen wurde offiziell abgelehnt, die Marokkaner zu empfangen.

### Keine englischen Nachtmanöver.

London, d. 16. Mai. Infolge der zahlreichen Kriegsschiffs-Unfälle, welche in der letzten Zeit bei der englischen Marine passiert sind, hat die britische Admiralität befohlen, daß bis auf weiteres nächtliche Angriffs- und Übungs-Manöver der Flotte zu unterbleiben haben.

### Bombenexplosion in Calcutta.

Aus London wird unter dem 16. d. Mts. eine Meldung aus Calcutta gedrahtet, nach der in einem Straßenbahnwagen eine Bombe explodierte. Ein Abteil des Wagenzuges wurde zerstört und 4 Personen verletzt. Man hat amtlich festgestellt, daß unter die eingeborene Bevölkerung Flugblätter verteilt wurden, durch welche das indische Publikum davor gewarnt wird, I. Klasse-Wagen der Straßenbahnwagen zu benutzen.

### Aeroplan-Wettrennen.

London, d. 16. Mai. Der erfolgreiche pariser Lustflieger Mr. Farman hat die amerikanischen Aeroplanisten Gebrüder Wright aufgefordert, mit ihren Flugmaschinen in einen Wettkampf mit ihm treten.

### Der Kampf des Generals Vigny gegen die Mauren.

London, d. 18. Mai 08. Nach einem heftigen siebenstündigen Angriffs-Gefecht am letzten Freitag gelang es den Franzosen, Vudenib zu besetzen. Der Feind wurde mit schweren Verlusten aus seinen Stellungen in die Flucht geschlagen.

Die Verluste auf französischer Seite sind gering. Die Generale Dyautey und Bailloud sind im Anmarsch zur Besetzung und Befestigung dieses den Mauren abgenommenen militärischen Operationspunktes.

Zum Oberst-Kommandierenden an der algerisch-marokkanischen Grenze ist General Dyautey ernannt worden.

So geschah es auch. Kibinda zog mit nach Mufumba, eroberte das Herz der Lukofescha und bestieg, als bald darauf die junge Königin sich Mutter fühlte und deshalb nach den Gebräuchen ihres Landes die Herrschaft nicht weiter führen durfte, mit dem Lufamu geschmückt, den Thron des Lundareiches. Er war von kriegerischem und stolzem Sinne und eroberte dem Reiche durch glückliche Feldzüge viele neue Provinzen. Das Volk legte ihm später den Titel Muata Jamvo (großer Vater Jamvo) bei, die Königin aber behielt immer einen Teil der Herrschermacht, und später blieb neben jedem neuen Muata Jamvo eine Lukofescha, etwa in der Rolle einer Königin-Mutter, die Mitregentin des Landes.

Es hält nicht schwer, aus diesen alten Legenden den historischen Kern herauszufinden. Aus vielen alten Berichten wissen wir, daß die Völkerwanderungen, die die Staatengeschichte von ganz Südafrika in den letzten vierhundert Jahren beherrscht haben, auch die Länder des zentralen Erdteils vom Indischen bis zum Atlantischen Ozean erschütterten. Ein gefürchteter kriegerischer Vantustamm, die Dschagga, wälzte sich, wahrscheinlich seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts, aus der Gegend der Großen Seen quer über den ganzen Erdteil, bis sie um 1542 zur Zeit der portugiesischen Eroberung verheerend in das große alte Reich Kongo einbrachen, wo sie erst nach langen Kämpfen durch die vereinigte Macht der Weißen und der Eingeborenen zurückgedrängt wurden. Auf diesem Wege haben die Dschagga oder Wasimba sicherlich auch das Lunda Reich passiert und, wie in allen von Kaffernstämmen durchzogenen Ländern, ihre Spuren daselbst zurückgelassen. Wie ihre semitischen Züge noch heute zwischen den Negertypen der älteren Eingeborenen überall durch-

## Cholera.

27 Mann des Munster-Regiments, welche ursprünglich zur Teilnahme an der britischen Straf-Expedition gegen die Mohmands bestimmt waren, sind der Cholera zum Opfer gefallen.

## Gefecht der Engländer gegen die Mohmands.

Wie ein Telegramm von 15. Mai aus London berichtet, machten die Mohmands einen nächtlichen Angriff auf die bei Dawazagai stehenden englischen Pickets, wobei sie viele Tote verloren. Das 22te englische Punjab-Regiment hatte für 4 Stunden einen harten Stand. Neun wurden getötet und 24 verwundet.

## Lokales.

Zum Geheimen Regierungsrat ernannt. Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchstdingst geruht, dem ersten Referenten beim Kaiserlichen Gouvernement und derzeitigen st. Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Herrn Regierungsrat v. Winterfeld den Charakter eines Geheimen Regierungsrats zu verleihen. Herr v. Winterfeld befehlt im Mai nächsten Jahres sein zehnjähriges Deutsch-Ostafrika-Jubiläum.

Große militärische Uebung der gesamten Garnison Daresalam. Freitag, den 22. Mai findet Vormittags eine Felddienst- und Ueberführung der gesamten Garnison Daresalam einschließlich der Polizeitruppen statt. Die Bewegungen beginnen um 5 Uhr 30 Vormittags. Die 5. Kompanie, das Rekrutendepot, die Maschinengewehrabteilung und die Signalabteilung werden bereits morgen, den 21. nachmittags auf das gegenüberliegende Hafenufer übergesetzt, wo Hinak bezogen wird. Ueber die Kriegslage ist noch nichts näheres bekannt.

Von der Pockenepidemie in Maneromango. Wie wir letzthin mitteilten, waren Dr. Maier und Dr. Kaufel nach Maneromango abgereist, um dort Schutzpockenimpfungen vorzunehmen. Wie wir hören, sollen die Herren die interessante Beobachtung gemacht haben, daß den dortigen Bewohnern die Praxis des Impfens mit virulentem Pockenmaterial bekannt ist. Man konnte die Erfahrung machen, daß in der Tat die Krankheit bei den in dieser Weise Geimpften lange nicht so heftig auftrat, als wie bei solchen Schwarzen, die sich die Pocken auf natürliche Weise erwarben. Die Epidemie hat übrigens nicht die Ausdehnung gewonnen, die man anfänglich vermutete. Beide Herren sind am 18. ds. Mts. hierher zurückgekehrt.

Die Betriebseinnahmen der Eisenbahn Daresalam-Morogoro betragen im Monat April 16.630,15 Rupie.

\* Goanese und Europäer. Man schreibt uns: Bei der Kinematographenvorstellung hat der Eigentümer einen Goanese, seinen Platz zwischen den Europäern zu räumen und sich auf einen für Indier reservierten Platz zu setzen. Der Goanese war hierüber sehr aufgeregt und verließ das Lokal. Nachträglich wurde, so wird uns mitgeteilt, eine Versammlung der ganzen „Goanese-Gemeinde“ im Hause des Zollassistenten Nachabo abgehalten, in welcher beschlossen wurde, daß die Goanese wegen dieser Beleidigung die Kinematographenvorstellungen nicht besuchen werden, es sei denn, daß sie auch dort mit Europäern gleichgestellt werden.

brechen, so gehört ihrer Rasse auch das hellfarbige Geschlecht der Muata Samvos an, die jetzt seit 15 bis 20 Generationen den Thron des Lundareiches inne haben. Aber wenn der schöne, hellfarbige Jüngling Ribindu, der der Sage zufolge das Herz der Königs-Tochter besiegte, in Wirklichkeit ein erobernder Bantuhäuptling war, der den Lunda den Fuß auf den Nacken setzte, so erhielt sich in der geheiligten Institution der Lukofescha doch auch ein ebenso starker Rest der uralten Volksstämme, denn Mutterrecht und weibliche Erbfolge waren bei den zentralen Völkern immer zuhause gewesen.

Unschwer erkennen wir auch in dem vertriebenen Königsprossen der alten Sage die Führer der flüchtigen Stämme wieder, die der Anprall der unwiderstehlichen, karnibalistischen Dschagga aus dem Wege warf, und die, ihrerseits wieder auf die Nachbarvölker drückten, die Wanderbewegung nach Norden und Süden in die Breite zogen. Vor 300 Jahren saß weit im Westen am Kuango der Stamm der Tupende, dann kamen aus dem Innern die Wangala und eroberten die Sitze am Kuango, die Tupende aber wandten sich südwärts, und als sie hier auf ältere Wasimba-Neste stießen, südöstlich dem Kassai zu. Die Wangala aber waren aus dem Lundaereich gekommen, wie die Bewohner von Kalanga und Kanjila süd- und nordwärts ausgewichen waren, als die Bantu in das Gebiet von Kasongo einbrachen, wohin die Sage den alten Häuptling Tombo Bokulo versetzt, dessen Söhne vor Ungebuld über sein langes Leben auswanderten und neue Reiche gründeten. Auch der große unabhängige Volksstamm der Waluba, den Wismann zuerst unter dem Namen der Baschilange kennen lernte und der ihm und Bogge seine genaue Erforschung verdankt, ist alten Volksüberlieferungen zufolge durch östliche Eindringlinge, die mit

Das erste deutsch-ostafrikanische Spezial-Cigarren-Versandhaus P. Keller in Daresalam hat sich, dem steigenden Bedürfnis entsprechend, zu einer Erweiterung seiner bisherigen Verkaufsräumlichkeiten veranlaßt gesehen.

Die dem Unternehmen angegliederte, erst seit kurzem bestehende Cigarettenfabrik liefert anerkannt gute Fabrikate. Wir wünschen dem jungen Unternehmen guten Erfolg.

## Koloniale Volkswirtschaft.

### Die kommerzielle Lage der Kapkolonie 1907/08.

Der Dezember 1907 schloß in der Kapkolonie ohne bemerkenswerte Änderungen in der Handelsbewegung, und so kann denn das Jahr 1907 hinsichtlich des Stillstandes in Handel und Verkehr seinen zwei Vorgängern zugezählt werden. Unter den wenig günstigen Verhältnissen, wie sie auch im Jahre 1907 vorherrschten, hatten nicht nur Handel und Gewerbe, sondern auch der Arbeiterstand schwer zu leiden. Die unbefriedigenden Erwerbsverhältnisse waren nicht geeignet, dem Unternehmungsgeist eine breitere Basis der Tätigkeit zu eröffnen, und die Not des Arbeitgebers wirkte naturgemäß auf den Arbeitnehmer zurück. Die Auswanderung gelehrter Arbeiter hat im Jahr 1907 weiter vorgehalten. Im Gegensatz zu diesen mißlichen Verhältnissen in Handel und Verkehr stand die enorme Goldproduktion, die allerdings für die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung Südafrikas nicht jene elementare Bedeutung hatte, die ihr einst allgemein zugeschrieben wurde. Knapp vor Jahreschluß wurde die Diamantindustrie durch die Finanzkrise in den Vereinigten Staaten von Amerika hart getroffen, ein Ereignis, das durch den wesentlichen Rückgang des Diamanteneports drastisch illustriert wird. Im ersten Augenblick der Krise machten sich Stimmen geltend, welche den Verhältnissen Rechnung tragend, die Verabsatzung der Preise für prima Diamanten empfahlen. Die leitenden Persönlichkeiten der De Beers-Gesellschaft, welche das Vertrauen in eine bessere Zukunft nicht verloren haben, neigten aber der Ansicht zu, daß der Diamantenindustrie hierdurch dauernder Schaden erwachsen würde, und zogen es demnach vor, der geringeren Nachfrage durch Einschränkung der Lieferung, teilweise Verminderung des Betriebes etc. zu begegnen. Bereits im November 1907 machten sich die Einschränkungen der De Beers-Gesellschaft, welche als Konsument für den kapländischen Handel von wesentlicher Bedeutung ist, ungemein nachteilig geltend. Während im Oktober 1907 der Gesamtexport von Diamanten 738.570 £ betrug (gegen 861.683 £ im Oktober 1906), fiel dieser Wert im November 1907 auf 704.673 £, ein Rückgang, der im Vergleich zur Exportziffer im November 1906 289.128 £ repräsentiert. Die „Peiser Diamond Mining & Estate Company Ltd.“ zeigte mit Rundschreiben ihren Aktionären an, daß der Betrieb der Peiser-Minen angesichts des schlechten Standes des Diamantmarktes bis auf weiteres eingestellt wurde. An die Eröffnung der Peiser-Minen, deren Bearbeitung vor etwa 2 1/2 Jahren begann, wurden in der Kapkolonie große, aber, wie sich jetzt herausstellt, nicht ganz gerechtfertigte Hoffnungen geknüpft.

Der Termin für die Abhaltung der Zolltarifkonferenz ist im Hinblick auf die erst Ende März 1908 stattfindenden Parlamentswahlen in der Kapkolonie noch nicht endgültig festgesetzt. Die zur Beratung des Tarifes eingesetzte Kommission hat indes ihre informatorische Tätigkeit im Dezember 1907 begonnen. Die Kommission wird die von den einvernommenen Industriellen

gegebenen Darstellungen und Wünsche in einem Memorandum zusammenfassen, welches die kapländischen Vertreter als Grundlage für die Feststellung der Forderungen der Kapkolonie auf der Konferenz benützen werden. Ergend welche Konjunktural-Kritik über den neuen Zolltarif wäre verfrüht, weil jedwede Anhaltspunkte für eine solche fehlen. Die kapländischen Industriellen neigen zum größten Teil der schutzzöllnerischen Richtung zu, aber angesichts der divergierenden Interessen der anderen Kolonien ist ein durchwegs protektionistischer Zolltarif kaum zu erwarten, wenngleich für einzelne Artikel eine Erhöhung des Zolles nicht ausgeschlossen erscheint. Der wirtschaftliche Wohlstand der Kapkolonie ist, so weit er sich in der Kaufkraft des Landes äußert, nach den Ziffern des Imports aus Uebersee pro 1907, verglichen mit jenen für das Jahr 1906, abermals zurückgegangen. Dem Rückgang des überseeischen Imports steht allerdings die Vermehrung des Exports gegenüber, welche namentlich auf die Hebung der Landwirtschaft in den beiden letzten Jahren zurückzuführen ist. Die Prosperität der Landwirtschaft ist aber noch zu jungen Datums, und die Verbindlichkeiten der Farmer aus früheren schlechteren Jahren sind noch zu groß, als daß diese Prosperität ihre Rückwirkung auf die Kaufkraft des Landes schon jetzt hätte äußern können. Der Wert der überseeischen Einfuhr in den Hauptwarengruppen stellte sich in den Vergleichsjahren folgendermaßen:

	1906	1907	Weniger um
	£ Pfund	£ Sterling	
I. Lebende Tiere . . . . .	138.186	76.523	62.663
II. Nahrungsmittel, Getränke u. dergl. . . . .	4.456.442	3.510.390	946.043
III. Rohwaren und Rohprodukte . . . . .	1.159.556	965.647	193.909
IV. Industrieartikel . . . . .	11.007.146	9.699.719	1.307.427
V. Überseeische Einfuhr per Post . . . . .	295.454	207.616	27.838
Zusammen . . . . .	17.057.784	14.519.904	2.537.880

Die überseeische Wareneinfuhr der Kapkolonie ist demnach im Jahre 1907 um mehr als 2 1/2 Millionen Pfund Sterling im Vergleich zu 1906 zurückgegangen.

**Johs. Steinberg** Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

empfiehlt sein

Spezial-Geschäft für

## Tropen-Bekleidung

Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des

Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterabtheiler pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Ubersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Maasse werden prompt ausgeführt.

Seit 1. October 07 bei der Firma tätig: Herr **Willy Schmidt**, Unterabtheiler a. D. der Schutztruppe für Südwestafrika.

**Berlin S. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.**  
(Telegr.-Adr.: Tropenbekleidung Berlin).

## Hierzu 1 Beilage.

den Dschagga identisch sein dürften, aus seiner alten Heimat verdrängt und hat erst im 16. Jahrhundert seine jetzigen Sitze nördlich von den Lunda eingenommen.

Die Bantu-Eroberer waren aber, nicht nur Herrscher und Bedrücker, wo sie kamen und siegten, sie waren auch Befruchter und Neuordner. Sie nahmen nicht nur, sie hatten auch zu geben. Die Vorfahren der Lunda waren, was die oben erzählte Volksjage mit großer Feinheit andeutet, ein kulturloses Nomaden- und Jagdvolk, das die gesunden Hügelavannen zwischen den Nebenflüssen des Kongo und Sambesi bewohnte und wohl kaum, mit Ausnahme der uralten, auf weibliche Erbfolge begründeten Dynastie, feste staatliche Einrichtungen besaß. Erst die Bantu haben vermutlich die schlummernde Volkskraft dieser zahlreichen, aber tiefstehenden Naturkinder geweckt und aus ihrem Lande den wichtigsten und größten unter allen zentralafrikanischen Staaten aufgebaut. Von jetzt an gab es im Lundaereich Ackerbau und Gartenpflege, Viehzucht wurde eingeführt, und vielerlei Gewerbe wurden in den verschiedensten Teilen des Landes gepflegt. Nur feste Grenzen konnten bei dem fortwährenden Hin- und Herströmen der Stämme in den weiten Gebieten zwischen Sambesi und Kongo nicht erreicht werden. Größere und kleinere Häuptlinge wurden von dem Oberhaupte aller Lunda bald unterworfen, bald sagten sie sich wieder los, große Gebiete ließen sich unter einem Muata Samvo zur Tributzahlung verpflichten, um sich unter seinem Nachfolger dieser Bürde wieder zu entziehen. Im großen Ganzen aber bildete sich doch mit den Jahren und Generationen ein weitreichender Einfluß des Muata Samvo auf die seinem Lande benachbarten Völker aus, eine vererbte Macht, die weit weniger auf wirklichen Eroberungen und auf dem

Uebergewicht der Waffen, als auf der Furcht vor einer legendären, mythischen Gewalt des Lundaheerrschers und seiner Mitregentin, der Lukofescha, beruhte. Möchte diese Ueberlegenheit auch vornehmlich in dem Uberglauben der zentral-afrikanischen Stämme ihre Stütze haben, den die Muata Samvos durch einen beträchtlichen Aufwand von Fetischkünsten geschickt zu nähren wußten, im letzten Grunde war es doch wohl der erbliche Respekt der alteingesessenen Stämme vor den unbefiegbaren hellfarbigen Eroberern, der den Herrscher mit einem solchen unvergänglichen Nimbus umgeben hatte. Als das eigentliche Stammland des Lundaereichs, in welchem die jeweilige Residenz und Hofhaltung liegt, ist nur ein ziemlich beschränktes Territorium zwischen dem oberen Kassai und Luaba zu betrachten, wahrscheinlich derselbe Strich, auf welchem schon die alten Häuptlinge vor der Zeit des Dschagga-Einbruches wohnten, und von wo die späteren Herrscher ihre Macht aufwärts durch Eroberungszüge, dann durch die bloße Wirkung ihres Namens in immer größere Kreise ausdehnten. Weiter unten wolkten wir uns mit einigen dieser Vasallen des Muata Samvo, die vom Bangweolo-See im fernem Osten bis zur Grenze des portugiesischen Angola wohnen, etwas näher beschäftigen, hier sei nur von dem Beherrscher aller Lundastaaten und seinem eigenen Hofhalt sowie der Lukofescha die Rede.

Fortf. folgt.

## Passagier-Verkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrika-Linie.

Mit Reichspostdampfer „Arnold Kmjund“ (Kapitän J. Smith) heute hier an von Zanzibar: Herren R. Schuster, F. Ott, Frau v. Haffel, C. Meyer, Koch, 5 Kinder, 3 Kraber, 11 Eingeborene; von Bagamoyo: Herren Wegener, Kallawas, 2 Kinder, 4 Kraber.

# ED. STADELMANN

Fornsprecher Nr. 24  
A B C Code 4th Edition  
Import und Export - Commission.  
Vertretung der  
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden  
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam  
sowie der in Daressalam erscheinenden  
Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“  
Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**  
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.  
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

**Maschinen für alle Zwecke**  
**Pumpen-Anlagen.**  
Motore, Fahrräder,  
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.  
**Hausbedarf und Möbel.**  
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier  
und Papierwaren.  
**Bureaumaterialien.** Leder, Schuhe.  
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.  
Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel.  
Photogr. Materialien u. Chemikalien.  
Uhren und Musikinstrumente,  
Glaswaren.  
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:  
**der Sektellerei**  
**Ewald & Co., Rudesheim.**  
Depot und Verkauf:  
von Weinen in Fass u. Kisten,  
Cognac, Whisky, Bitter etc.  
Einkauf:  
sämtlicher Kolonial-Producte  
zu billigsten Preisen.

**Ständiger Verschleiss**  
von **Usambara-Kaffee,**  
**Vanille**  
und sonstige hiesige Landes-Producte.  
**Bestellungen**  
für jedwede Waaren werden  
prompt und billigst ausgeführt  
**Correspondenz**  
deutsch, englisch, französisch,  
italienisch, kiswahili.

**Nervöse, Lungen-, Malaria-, Ma-**  
**genleibende** verlangt geg. 10 Pfg.  
Retoumarte kostenlos Heilabweisung  
vom Naturpflanzengemischtheit „**Wes-**  
**phalla**“ Vertrieb bei Berlin. Viele  
Dankschreib. Sprechstunden in Berlin In-  
validenstr. 34. Montag, Mittwoch und  
Freitag Nachmittag 4-6 Uhr. Preis  
Wesphal's Naturprodukte in größeren  
Apotheken zu haben, mit der Schutz-  
marke „Mißbezahl“.

„Suche einen gebrauchten  
**Kleiderschrank**  
billig zu kaufen.  
Hollstein Maschinist  
Flottile.

**Zu vermieten**  
die beiden  
**Asbesthäuser**  
in Gerezani.  
Näheres bei der D. O. A. G.

Ein echter  
**Teckel**  
findet sofort Käufer.  
Offerten an die Expedition.

Luftige trockene  
**Lagerräume**  
zu vermieten.  
Wo zu erfragen in der Exped.  
d. Bl.

**Mikosch-** Witze und  
Abenteuer,  
original, zum Totlachen, gegen 30 ¢ in  
Briefen. Zusätzl. Bücherkatalog gratis.  
E. Bartels Verlag Weissensee-  
Berlin Generalstr. 8/9.

Die glückliche Geburt eines  
gesunden

**Mädchens**  
zeigen hocherfreut an  
Daressalam, den 19. Mai 1908  
Fr. W. Brandt und Frau.

Dem geehrten Publikum zur  
Nachricht, daß sich ein auf der  
Durchreise befindlicher

**Optiker**  
ca. 10 Tage hier aufhalten wird.  
**Augenleidende**  
kommen sich im Hotel „Zur Eisen-  
bahn“ (H. Krems), Zimmer 7,  
untersuchen lassen. Augengläser etc.  
in großer Auswahl.  
S. Meyer, Optiker, Durban.

**Reiche** Heirat findet jeder durch d.  
„Offertenblatt Mariage“.  
Leipzig. Neueste Nummer verschlossen  
geg. 30 ¢ oder 6 Stkkt gebrauchte Volo-  
mal-Briefmarken.

# GEBRÜDER BROEMEL

## HAMBURG.

Spezialgeschäft für  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für die Tropen.  
Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Freiwilligen werden kostenfrei übersandt.

# Photogr. Handlung u. Anstalt

## Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und  
Chemikalien  
nur erster deutscher Firmen.  
Alle Bedarfs-  
gegenstände für Amateure.  
Porträt, -Landschafts-,  
Illustrations-Photographien.  
Uebernahme  
aller Amateurarbeiten.  
Moderne Albums.  
Größte Auswahl in Ansichtskarten.

**Alfred Dobbertin, Daressalam.**  
Am Strand nächst der Post.

# Africa-Bar

Eigentümer **A. Caralis**  
neben Hansing & Co. u. vis-à-vis Vincenti photogr. Anstalt.  
**Eiskalte Getränke**  
**Vanille- und Fruchteis**  
**Kaffee nach türkischer Art**  
**Elektrische Beleuchtung.**

# Sodawasser-Fabrik

**Abdarassul & Söhne**  
\* \* Gegenüber Bäckerei A. Henschke. \* \*  
**Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.**  
Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser  
ist garantiert rein und die Behandlung  
desselben von der behördl. Kommission  
als einwandfrei beurteilt worden.

# Millimeter-Papier blau-grün

la. Pausleinwand  
„ Pausleinwand grün  
„ Pausleinwand braun  
„ Pauspapier grün  
„ Schreibpapier grün  
„ Zeichenpapier grün  
„ Zeichenpapier braun  
„ Pausleder  
in Blocks mit  
Millimeter-Netz

in jeder Quantität zu beziehen bei der  
**Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.**  
Daressalam Unter den Akazien No. 2.

# Santos & Co.

**Daressalam, Unter den Akazien**  
gegenüber dem Hotel Gebrüder Kroussos

beehren sich, einem geehrten Publikum mitzuteilen, dass sie  
neben ihrer **photographischen Anstalt** eine  
**Schneiderei, Ausrüstungs-Geschäft** und  
**Warenhandlung** eröffnet haben und bitten um  
freundlichen Besuch und Besichtigung ihres reichhaltigen  
Warenlagers.

Spezialität: Parfumerien, Cravatten, Hüte etc.

# HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher **W. Scholl**

## TANGA.

Erstes altrenommiertes  
Haus.

**Willy Petit**  
Besitzer.

# Dingeldey & Werres

**Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.**

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

**Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.**

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.  
Lieferung aller für den  
Tropengebrauch  
bestimmten Gegenstände  
in bester Qualität und nach  
den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.  
(Eingetragene Schutzmarke.)

Kostenanschläge und  
Kataloge werden auf  
Wunsch kostenlos und  
frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

## Aus fremden Kolonien.

### Britisch-Ostafrika.

\* Zur Arbeiterfrage in englischen Kolonien. In Malindi wurde eine Versammlung der Pflanzer abgehalten, in der folgende Fragen behandelt wurden:

1. Die Schwierigkeit Arbeiter zu bekommen; 2. Die zu hohen Löhne der Arbeiter und 3. Die Schwierigkeit, Arbeiter zu behalten.

Der Gouverneur von B. O. A. wohnte dieser Versammlung bei. Er dankte nach Schluß der Versammlung den Pflanzern für die gute Information, die ihm durch die Verhandlung zu teil geworden sei.

\* Mombasa. Ein Herr Anderson hat ein Gesuch eingereicht, um die Konzession für eine elektrische Beleuchtungs-Anlage für die Stadt Mombasa zu erhalten. Sein Gesuch hat auf viel Widerstand gestoßen, da man in einem solchen Monopole eine Gefahr sieht. Im Allgemeinen ist man der Ansicht, die Stadt solle die Kontrolle ausüben.

Hoffentlich wird die Kommune Daresalam durch baldiges Eintreffen eines definitiven Bescheides aus dem Kolonialamt in die Lage versetzt, Daresalam in ein „vortheilhaftes Licht“ zu setzen.

— Die Schlafkrankheit in Uganda. Die Zunahme der Schlafkrankheit und die geringen medizinischen Erfolge hat bei den Engländern eine lebhaftere Besorgnis hervorgerufen. Diese äußert sich namentlich in einem Aufruf, den der Gouverneur von Britisch-Ostafrika Frz. Hesteth-Bell, im „East A. St.“ erläßt. Es wird dort an die öffentliche Mildtätigkeit appelliert, um die notwendigen Mittel zu beschaffen, um größere Konzentrationslager für Aufnahme der Kranken herzustellen, Expeditionen auszurüsten und Anstalten zu treffen, die zur Entdeckung eines wirksamen Heilmittels führen können.

In dem Aufruf ist unter Anderem — das macht ihn für die breitere Öffentlichkeit interessant — der gegenwärtige Stand in der Bekämpfung der Schlafkrankheit kurz skizziert. Es heißt da unter Anderem:

„Es ist nicht sicher, wie lange die Tsetse im Stande ist, Personen zu infizieren, man hat jedoch vorläufig keinen Grund anzunehmen, daß die Periode länger als 48 Stunden dauert, dagegen glaubt man, daß eine infizierte weibliche Fliege ihre Larve infiziert und daß hierdurch Insekten entstehen, die infizieren können ohne neuen Giftstoff von einem kranken Menschen in sich aufgenommen zu haben.“

Bis jetzt ist kein anderes Mittel gegen die Krankheit gefunden als die Isolierung der Infizierten und das Verlassen der infizierten Gegenden.“

Die Atozilbehandlung hat, wie aus dem Aufruf hervorgeht, bis jetzt bei Tieren vielfach recht gut gewirkt, dagegen bei Menschen nur sehr schwache Erfolge zu verzeichnen gehabt, wenn man überhaupt von solchen reden kann.

### Zanzibar.

X. Der Sultan fährt nach Europa. Der Sultan Seyid Ali, der erst vor wenigen Monaten von seiner Europareise nach Zanzibar zurückgekehrt ist, hat sich entschlossen, erneut eine Reise nach Europa anzutreten. Er wird mit dem am 31. Mai von hier abfahrenden deutschen Reichspostdampfer „Adolf Woermann“ die Reise antreten. Seine Begleitung besteht aus drei Herren.

Ob dieses Mal wieder Regierungsschwierigkeiten die Ursache der Reise sind, ist nicht bekannt, aber sehr wahrscheinlich. Jedenfalls hat der Sultan seine Beschwerden bei der englischen Regierung in London noch stets mit Erfolg durchgesetzt, was man dem jungen Herrscher der Insel gar nicht zugetraut hätte. Er hatte eben den Erfolg auf seiner Seite; sein Gehalt, das man ihm um die Hälfte kürzte, wurde wieder erhöht, in den Regierungsgeschäften wurde ihm wieder mehr Selbständigkeit gegeben. Als neuester Erfolg muß man die Ausgabe der Zanzibar-Briefmarken, mit dem Bildnis des Sultans, ansehen. Um dieses Privileg hatte er lange mit der englischen Regierung gekämpft, die sich nicht dazu verstehen wollte, ihre englischen Zanzibarmarken wieder abzuschaffen.

Es bleibt abzuwarten was bei der neuen Europareise wieder für den jungen Potentaten herausspringt.

— Ein Bootsunfall. Der erste und dritte Offizier eines in den letzten Tagen im Hafen von Zanzibar liegenden englischen Postdampfers machten mit ihren beiden Boys in den Nachmittagsstunden eine Segelpartie. Kaum waren sie einige Stunden hinausgefahren, erhob sich ein heftiger Sturm, der ihr Segelwerk in Unordnung brachte und schließlich zur Kenternung des Bootes führte. Obwohl das Umschlagen ein Werk des Augenblicks war, so hatten die Insassen doch noch die Geistesgegenwart, sich an dem Boote festzuhalten. Der dritte Offizier wurde inbessert alsbald von einem Herzschlag ereilt und versank in den Fluten. Den 18jährigen Boy des ersten Offiziers

versetzte die furchtbare Situation in eine solche Aufregung, daß er irrsinnig wurde und schließlich absichtlich den Tod in den Wellen suchte. Der kleine 18jährige Boy des ertrunkenen dritten Offiziers hielt sich fünf Stunden trotz stark bewegter See an dem Boote fest, bis er schließlich ermüdet die Hände losließ, um gleichfalls zu ertrinken. Der erste Offizier hatte die Kraft, noch weiter auszuhalten und wurde schließlich nach 18stündigem Treiben von einer Dhuu gestichtet. Diese konnte bei dem starken Seegang indessen nur sehr schwer an den Unglücklichen heran. Doch gelang es ihr schließlich nach mehrfachen Kreuzen in der Höhe von Saadani den bis zum Tode erschöpften ersten Offizier aus seiner Lage, in der er sich kaum noch länger hätte halten können, zu befreien. Dann wurde in Saadani gelandet. Der erste Offizier, dessen Namen wir leider nicht erfahren konnten, telegraphierte dann, nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, an seinen Kapitän in Zanzibar: Er sei allein gerettet, die übrigen dagegen sämtlich ertrunken. Der Offizier fuhr dann mit der Dhuu nach Zanzibar zurück, ungeführt um dieselbe Zeit, als der Kapitän des Schiffes die ersten Anstalten getroffen hatte, um die vermissten Offiziere aufzusuchen.

## Aus Deutsch-Südwestafrika.

### Der kaiserliche Dank.

Der Deutsche Kaiser dankte nachstehendes Kabel, an das Kommando der Schutztruppe in Südwestafrika, das allen Truppenteilen bekannt gegeben wurde:

Die Meldung von der hervorragenden Waffentat des Expeditionskorps Erkert hat mich mit freudigem Stolz, zugleich aber mit tiefer Trauer um den Verlust der Offiziere und Mannschaften erfüllt, welche den Erfolg über den Feind mit dem Heldentod besiegelten. Ich spreche dem Kommando meine wärmste Teilnahme an dem Tode dieser Braven und ganz besonders an demjenigen des Hauptmanns v. Erkert, eines der besten und ritterlichsten Offiziere der Schutztruppe, aus. Ich sehe der baldigen Vorlage von Vorschlägen zu Auszeichnungen entgegen.

gez. Wilhelm I. K.

## Muhamedanische Kultur in Ostafrika.

(Fortsetzung.)

Längs der ganzen Küste herrschte ein lebhafter Handelsverkehr. Die hierzu dienenden Fahrzeuge waren ohne Verwendung von Nägeln gebaut, die Planen waren mit Kokosgarn zusammengenäht, sie hatten kein festes Verdeck, sondern ein Dach aus Palmblättern, der eine Mast trug ein großes Mattsegel, gebichtet waren sie, mangels Teer, mit Fischöl und mit wohlriechendem Harze (Gummi-Kopal?). Die größten der Fahrzeuge glichen an Raumegehalt ungefähr den portugiesischen Karavellen von 50 Tonnen. Die Beschreibung, welche von diesen Fahrzeugen gegeben wird, entspricht im großen und ganzen dem heutigen Mtepe Ostafrikas. Daß das Vorbild dieser Fahrzeuge aus dem Persischen Golfe stammt, dafür ist ein Fingerzeig, daß Marco Polo von den Schiffen, welche er in Ormus fand, eine genau gleiche Beschreibung giebt. Den Fahrzeugen kann nach allem nur eine geringe Seetüchtigkeit zugemessen werden. Ueberauschend ist dagegen, welche weitgehende Kenntnisse in der Navigation vorhanden waren, denn Kompass, Seelarten und Instrumente zur Höhenmessung der Gestirne waren im Gebrauch. Die geographische Breite der Orte wurde nach der Höhe des Kulminationspunktes der in Sicht stehenden Vorengestirne ermittelt. Die Höhe über dem Horizonte wurde nach vierel, halben und ganzen Daumenbreiten durch ein einfaches, dem Jakobsstab ähnliches Instrument gemessen. Die Ortslänge wurde nicht astronomisch ermittelt, aber Entfernungsangaben und Kompaß gaben genügend sicher die Ausdehnung von Westen nach Osten. Geradezu überauschend genau, wenigstens in der Breite, sind die Kartenbilder. Im Fernverkehr waren Kilwa, Mombasa, Melinde, Patta und Mubdischu mit Uden, Ormus und besonders mit Kambaja in Verbindung. Allerlei Anzeichen deuten dahin, daß dieser Fernverkehr und die Navigation mit wissenschaftlichen Hilfsmitteln nicht durch Ostafrikaner, sondern ausschließlich durch Araber und Indier, besonders Guseaten aus Kambaja, betrieben wurden. Ebenso ist anzunehmen, daß der Großhandel, gewiß die Einfuhr und Ausfuhr, in den Händen von Indiern aus Kambaja lag. Heidnische und muhamedanische Indier von den als Händler in allen ostafrikanischen Häfen nördlich Mozambiques von den Portugiesen angetroffen. Die heidnischen Indier werden Baniacan genannt. Sehr wahrscheinlich gehörten sie zu der noch heute im ostafrikanischen Handel bedeutenden Kaste der Battia. Wenigstens behaupten Angehörige dieser Kaste in Zanzibar, daß sie ihre Ursässigkeit in Ostafrika für 300 Jahre aus ihren Geschäftsbüchern nachweisen können. Welche Sekte der muhamedanischen Indier zuerst in Ostafrika Handel getrieben hat, läßt sich nicht ergründen. Die Bohora sind diejenigen, welche selbst diesen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, doch spricht die verhältnismäßige Jugend ihrer Kaste dagegen. Die Sekte der Khoja, welche in unseren Tagen von allen Indiern am zahl-

reichsten in Ostafrika vorhanden ist, kommt für diese Frage nicht in Betracht, da sie erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch Befehring von Battia und Soana zum Islam entstanden ist. Von den größeren Häfen aus wurden die Waren in kleineren Fahrzeugen nach den weniger bedeutenden Küstenplätzen und weit südwärts vertrieben. Noch südlich von Sofala fanden die Portugiesen kleine muhamedanische Niederlassungen, wo Tauschhandel mit indischen Baumwollstoffen getrieben wurde. Hundertfach soll der Gewinn bei diesem Handel gewesen sein. Damals soll in Sofala ein Centner Eisenblech 3 bis 4 Dufaten = M. 28,50 bis M. 38,— gekostet haben. Heute kostet er M. 800.— bis M. 1400.—. Das nördliche und westliche Madagaskar, von den Eingeborenen Ostafrikas damals ebenso wie heute Bulin genannt, und die Komoro-Inseln gehörten gleichfalls zu diesem Wirtschaftsgebiete. Daß die Araber bzw. Guseraten das Kap der guten Hoffnung kannten und den Zusammenhang des Indischen Ozeans mit dem Atlantischen Ozean ahnten, ist sehr wahrscheinlich. Die Südgrenze der regelmäßigen Schifffahrt ist aber das Kap Korrientes gewesen. Südlich hiervon waren die Fahrzeuge den starken Strömungen und der hasenarmen Küste nicht gewachsen. Vorwiegend, besonders in den kleineren Plätzen, wies der Handel als Tauschhandel betrieben worden sein, Baumwollstoffe und Getreide dienten als Wertmesser, doch daß auch viel gemünztes Geld gebraucht wurde, dafür zeugen die vielen, besonders in Kilwa und Mubdischu gefundenen Kupfernen und kleinen silbernen Münzen mit arabischer Prägung. Vielleicht, daß die noch nicht gelungene Bestimmung dieser Münzen auf Münzherrn und Schlagjahre noch einmal neue Fingerzeige für die Handelsgeschichte des alten Ostafrikas giebt. Aus Mombasa wird berichtet, daß dort silberne Münzen, ähnlich wie Fischschuppen, also wohl sehr dünn, im Verkehr waren. Auch der deutsche Berichterstatter über die Fahrt von Francisco d'Almeida erwähnt, daß in Kilwa Kupfermünzen, in Größe ähnlich den portugiesischen Ceptis, umliefen. Aus derselben Quelle ist bekannt, daß Gold nicht gemünzt vorhanden war, sondern nach dem Gewichte eines Metikal, gleich 460 Reis Wert, von Hand zu Hand ging. Auf geordnetere Verhältnisse im Landesverkehr deuten auch die Gewichtsverhältnisse. Sogar ein Aufseher der Gewichte und Maße, also ein Nichtbeamter, wird von Kilwa, in der arabischen Chronik dieser Stadt, erwähnt. An der ganzen ostafrikanischen Küste wurde nach Bahar, Frafila und Man das Gewicht bemessen. Es gingen an den verschiedenen Plätzen verschieden 20 bis 25 auf ein Bahar und 10 bis 12 Man auf ein Frafila. Nach den altportugiesischen Gewichten umgerechnet, ergeben sich umflehende Vergleichszahlen in metrischem Gewichte:

	I Bahar	I Frafila	I Man
in Sofala	247,860 kg	12,393 kg	0,826 kg
„ Mozambique	229,602 „	11,505 „	—
„ Kilwa	—	—	—
„ u. Mafia	195,075 „	9,753 „	0,813 „
„ Zanzibar	235,008 „	11,750 „	0,940 „
„ Mombasa	235,008 „	9,400 „	—
„ Melinde	243,270 „	10,136 „	0,935 „

Selbst nahe bei einander liegende Städte verstanden somit unter gleichen Bezeichnungen verschiedene Mengen. Die Unterschiede dürfen aber nicht überraschen, da zusammen mit Gewichtsvergleichen von bedeutenden handelsüblichen Gewichtsabslagen bei einzelnen Waren berichtet wird. Auch ist wahrscheinlich, daß für manche Artikel, wie Getreide, die Menge eigentlich nach einem Hohlmaß zu ermitteln war, daß aber der bequemeren Handhabung halber gewogen wurde und für die verschiedenen Artikel, entsprechend der Schwere des Stoffes, verschieden sein mußten. Oberflächliche Erkundigungen über das Gewicht konnten somit leicht zu Zahlen führen, die zwar für einen einzelnen Artikel irrig sind. Nehuliche Zustände haben sich bis heute in Ostafrika erhalten. So gilt heute in Zanzibar ein Djsla Salz 600 Pfd. engl., ein Djsla Negerhirse 360 Pfd. engl. und ein Djsla roher Reis 285 Pfd. engl. Das Bahar ist heute als Gewichtsmesser unbekannt, dagegen hat sich für eine ähnliche Menge (700 Pfd. engl.) das Kandi eingebürgert. Das Frafila und das Man sind noch heutzutage überall in Ostafrika die Bezeichnungen für Gewichtseinheiten und für ähnliche Mengen wie vor 400 Jahren. Uebrigens ist auch heute noch das Frafila in verschiedenen Gebieten verschieden schwer. Während es in Zanzibar und Deutsch-

## STUHR'S CAVIAR STUHR'S SARDELLEN

Marke  Stuhr

in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

